s'Chileblatt

PFARREIZEITUNG DER KATHOLISCHEN KIRCHE ZOLLIKON - ZOLLIKERBERG - ZUMIKON

Berichte und Neuigkeiten aus unserem Pfarreileben Nr. 3/2025 Juni – August 2025



Papst Leo XIV

© Vatican Media

Manchmal steht nicht nur die Welt, sondern auch die Kirche Kopf


© artaphot

Liebe Leserin, lieber Leser
Kurz vor Ostern, am Vorabend zu Gründonnerstag, dem Festtag der Priester, veröffentliche die Rundschau des Schweizer Fernsehens den jüngst aufgearbeiteten Missbrauchsfall der Schweiz im Kanton Uri.

INHALT

Editorial Seite 2

Spiritueller Impuls Seite 3
Das Leben stellt Fragen

Papstwahl – ein Franziskaner im Konklave/ Zum heiligen Jahr Seiten 4–5
Dominique Mathieu – ein nahbarer Kardinal; Das Jubiläum: Zeichen der Versöhnung

Einladung zum Mitsingen Seite 6
Kirchengesang

Personelles Seite 7
Unser neuer Jugendarbeiter

Engagement Seite 8
Füreinander da sein – barmherzig und mitfühlend

Kinderseiten / Rätsel Seiten 9–10
Finde die 11 Fehler; Sommersuchsel

Hochfest 15. August Seite 11
Ausmalbild; Was passierte an Mariä Himmelfahrt?

Voce Italiana Seiten 12–13
San Charbel Markhlouf

Impressionen Seiten 14–15
Karwoche und Ostern

Buchempfehlung / Rückblick 60+ Seite 16
Die Bibel: 365 Geschichten; Unter Heiden von Tobias Haberl; Auf den Spuren der Heiligen Idda

Rückblick Seite 17
Erstkommunion 2025; Diamantenes Priesterjubiläum

Ausblick Seiten 18–19
Kultur-Café: Vom Glück, dankbar zu sein; 25 Jahre Späth-Orgel – Jubiläumskonzert; Fronleichnamsfest; Sommerfest 2025

Kalender Seite 20

Obwohl er wenig mit dem Benediktinerkloster Maria Stein in Solothurn zu tun hatte, zeigte das SRF zahlreiche Bilder der wunderschönen Kirche, untermalte diese mit heiligen Klängen und übersprach die Szenerie mit «gruusigen» Übergriffserzählungen. Ich habe mir das mehrmals angeschaut. Es ist wirklich eklig. Aber nicht nur, was damals geschah, sondern auch, wie wenig sachlich, wie melodramatisch und moralisierend die Rundschau Medienarbeit versteht. Das Problem dabei ist: Die leidtragenden Männer, welche in ihren Jugendjahren Missbrauch erfahren haben, werden wie Tanzbären vorgeführt. Anstatt dass ihre Geschichte Achtung, Würdigung und Respekt erfährt, wird sie, werden diese Männer, billig für eine politische Botschaft verwendet: Die Kirche ist überfällig. Sie hat keine Daseinsberechtigung mehr. Die Kirche muss ausradiert werden.

Dann kam Ostern. Und der Papst starb. Kehrtwende.

Das SRF übertrug das Ereignis in stundenlagen Direktübertragungen und Liveschaltungen in die Ewige Stadt. Zahlreiche Schweizerinnen und Schweizer, auch aus unseren Pfarreien, haben die Beerdigung von Papst Franziskus in Rom miterlebt. Sie haben mit vielen tausend anderen Gläubigen Gott für das Leben des Papstes aus Argentinien gedankt. Gerade dieser Papst ist das Gegenbild einer toten Kirche, die keinen Platz mehr in unserer Gesellschaft hat. Er hat mit seiner unmissverständlichen und manchmal provozierenden Art auf gesellschaftliche Missstände hingewiesen. Mit seinen Bootsfahrten und Besuchen auf Lampedusa und Lesbos hat er gezeigt: Es handelt sich bei den Migranten um Menschen! Aber er hat nicht nur auf andere gezeigt. Er hat auch Missstände in der Kirche angeprangert, Dikasterien neu geordnet, die Vatikanbank aufgeräumt, vor allem aber den Kardinälen, Bischöfen und Priestern ins Gewissen geredet.
Doch dabei ist es nicht geblieben: Wer sich grobe Verfehlungen leistete, musste seinen Posten räumen. Und so manch einer wurde auch aus dem Kardinalsstand, von seinem Bischofsposten oder aus dem Priesteramt ausgeschlossen. Wo er es als erwiesen ansah, zeigte der Papst sich konsequent und streng. Doch griesgrämig war er nicht. Franziskus hat uns auch seine menschliche Seite gezeigt. Seine Freude am Fussball, seinen Humor, seine ansteckende Freundlichkeit. All dies hat vielen Menschen Mut gemacht, trotz Hindernissen und Schwierigkeiten weiter zu gehen, sich einzusetzen, das Evangelium zu verkünden in Wort und Tat.


© Vatican Media

Und nun das Konklave. Ein neuer Papst. Ein Neubeginn.

Mir ist bewusst geworden, dass ich mindestens einen wahlberechtigten Kardinal persönlich kenne. Ich spreche nicht vom Basler Alt-Bischof Kurt Koch. Diesen kenne ich nur von Büchern und Interviews. Ich spreche von einem einfachen Franziskaner aus Brüssel: Bruder Dominique Matthieu. Kennengelernt habe ich ihn vor Jahren im Brüsseler Franziskanerkloster. Er war dort Guardian und leitete eine der wichtigen Suppenküchen der Stadt. In seinen Ferien weilte er oft bei den Brüdern im Libanon. Und als sich eine Gelegenheit bot, wechselte er ganz dorthin. Papst Franziskus ernannte ihn schon wenig später zum Bischof in dieser explosiven Weltregion, und kaum ein Jahr später berief er ihn ins Kardinalskollegium. Dominique Matthieu kennt die Welt von unten. Er weiss, wie es den Armen in der EU-Metropole geht. Er kennt die Menschen in Vorderasien, welche unter den unsteten politischen Machtverhältnissen leben müssen. Es macht mir Freude, ihn im Kardinalskollegium zu wissen.
Die Kirche hat keine weisse Weste. Ihre Würdenträger und Geweihten haben manchen Menschen tiefe Verletzungen zugefügt. Das muss ans Licht, Fehlbare gehören bestraft. Die Kirche ist eine Institution, welche aus Menschen besteht und anfällig ist. Welche andere Institution ist das nicht? Jüngstes Beispiel: das WEF. Aber das ist nicht alles. Die Kirche ist nach wie vor eine wertvolle und wichtige Institution, welche der Welt einen Dienst tut: Sie erinnert sie an Jesus von Nazareth, den Christus. Die Kirche verkündet seine Botschaft der Liebe Gottes in unserer Zeit durch Taten der Liebe: Denken wir an die Zürcher Suppenküche und Obdachlosenhilfe von Karl Wolf und Schwester Ariane. Denken wir an Dominique Matthieu. Und sie verkündet sie im Wort und im Feiern der Sakramente. Seien wir froh, dieser Kirche anzugehören. Ihre edelste Aufgabe besteht immer noch darin, die Liebe Gottes unter den Menschen bekannt zu machen und sich für eine gerechtere Welt einzusetzen.

Pascal Marquard

Das Leben stellt Fragen

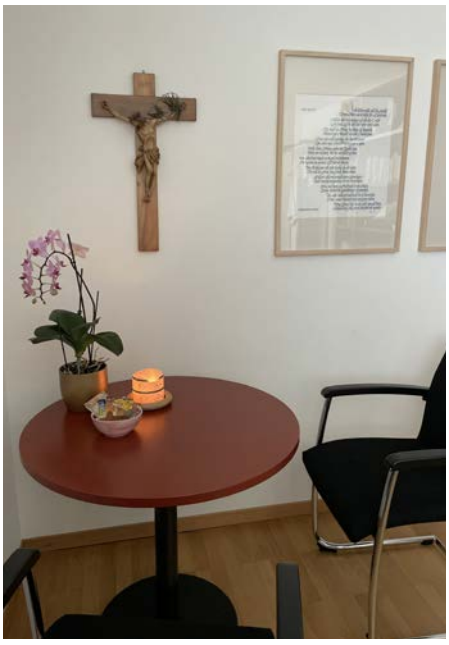
Es sind einige Jahre her, seit mich eine ältere Dame angerufen und einen Besuch gewünscht hat. Veronica* ist in der Zwischenzeit verstorben, sodass ich etwas von unserer Begegnung erzählen kann. Sie wohnte in Zumikon. Ich kannte sie jedoch nicht. Meine Adresse hatte sie von Nachbarn erhalten. Gleich bei meinem ersten Besuch kam sie direkt zur Sache.

«Ich benötige Religion für mein Leben. Es geht mir sonst gut. Doch mein Leben ist ziellos und ich weiss, dass nur die Religion mein Leben mit Sinn zu erfüllen vermag. Deshalb habe ich Sie gerufen. Als mein Lebenspartner noch lebte, war mit ihm mein Leben ausgefüllt. Nun ist nur Leere da.»

Wir kamen auf ihren Partner zu sprechen. Sie hatten sich in Arosa beim Skifahren kennengelernt. Mit der Zeit ergaben sich zwei Haushalte: die Wohnung in Arosa, wo er wohnte, und ihre Wohnung in Zumikon. Mehr und mehr gab sie Einblicke in ihr gemeinsames Leben. Sie erinnerte an die gemeinsamen Reisen und erzählte von ihrem John*: Er war Berufssoldat bei der US-Army und als Pilot im zweiten Weltkrieg im Einsatz gewesen. «Ich hatte geglaubt, er sei über den Krieg hinweggekommen, doch das war nicht der Fall. Nun – nach seinem Tod – habe ich gleichsam seine schlimmen Angstträume übernommen». Er lebte in einem seltsamen Widerspruch, bewahrte sorgfältig all die Abzeichen und Verdienstorden, die er im Laufe der Jahre erhalten hatte: Erinnerungen an strahlende Tage, an Tage der militärischen Wertschätzung. Auch seine festlichen Militäranzüge waren noch da. Doch die dunkle Seite war auch da. Veronica berichtete, wie John oft unwirsch war, seine Wege eigenwillig ging und es keinen Zugang mehr zu ihm gab; dann aber hätte sie auch das offene Tagebuch in seinem Zimmer gesehen, wo er niedergeschrieben habe, dass er Zärtlichkeit und Wärme brauche. Immer wieder füllte sich der Raum für ihn mit grauenhaften Phantasiegestalten, mit Ungeheuern und riesigen Spinnen. Auch sie war für ihn im Zimmer mit Spinnen umgeben. Diese düstere Seite nahm ihn in Beschlag. Denn es waren ja Menschen getötet worden, Bomben hatte er in Deutschland auf sie abgeworfen, im Schrecken kamen sie um. Er selbst habe diese dunklen, bedrückenden Zeiten in den letzten Lebenstagen nochmals durchleben müssen.



Vertrauliches Gespräch ... *© Adobe Stock*



... in ungestörtem Rahmen.
© Kath. Kirche Zollikon

Ich komme nach einem der Besuche bei ihr nach Hause und lese im Feuilleton der NZZ: «Anders als die physischen Wunden sind die Blessuren der Seele noch immer mit Scham und Vorurteilen besetzt. Dabei ist die Zahl der Kriegstraumatisierten in den USA in den letzten Jahren rasant gestiegen, 35 Prozent aller Kriegsheimkehrer», sagen die Schätzungen, seien psychisch gestört; viele sind arbeits- und obdachlos. «Die Selbstmordrate unter den Kriegsveteranen hat sich seit 2001 verdoppelt – und das sind lediglich offizielle Daten. Nur ein Viertel der Betroffenen nehmen therapeutische Hilfe in Anspruch. Zu gross sind die Angst vor Gesichtsverlust und die – berechtigte – Furcht, auf der Karriereleiter übergangen zu werden.»

Was heute «Post-traumatic stress disorder» genannt wird, findet sich auch bei Homer und Sophokles. Homers Achilles hat in der «Ilias» die Wahl zwischen «kleos» und «nostos», zwischen ewigem Ruhm und sicherer Heimkehr. Er entschied sich, als Kriegsheld in die Annalen der Geschichtsschreibung einzugehen und wählte den Heldentod. Seine Entscheidung zeigt uns bis heute, dass es einfacher ist, die toten Soldaten zu ehren als jene, die lebensunfähig wiederkommen.

Veronica wünschte das Gespräch, weil sie die Religion brauchte. Ich frage, wie sie sich als Kind erlebt hatte. Sie erzählte, dass sie ein frommes Kind war. Sie war beeindruckt von ihrer Oma; bei ihr erlebte sie eine bodenständige Religion. Ich komme auf den französischen Philosophen Paul Ricœur zu sprechen, der die «erste Naivität» im Sinne von gutgläubiger Ursprünglichkeit erklärt. Dann käme jedoch die Zwischenzeit mit Fragen, Bedenken und Zweifeln. Nach all dem inneren Abwägen würde die Entscheidung anstehen für die «zweite Naivität»: die bewusste Bejahung der religiösen Welt, die es mit Herzensgläubigkeit zu leben gelte.

Veronica erzählt mir dazu einen Traum: Ein strahlender Engel steht vor einer Türe, die offen ist für eine aufsteigende Treppe. Es ist, als ob der Engel die Träumerin ermutigen möchte, die Treppe hinaufzugehen: step by step. Nun ist sie oben angekommen.

Dankbar denke ich an sie.

Pater Ludwig Zink

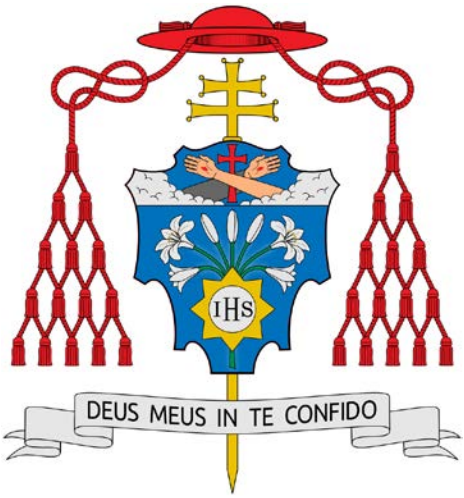
**Namen geändert*

Dominique Mathieu – ein nahbarer Kardinal

Zu den Ausbildungsjahren bei den Franziskanern gehören jedes Jahr internationale Junioren-Treffen, welche zu verschiedenen Themen und an unterschiedlichen Orten durchgeführt werden. So bin ich zwischen 1999 und 2008 verschiedentlich auch in Brüssel gewesen. Dort war Pater Dominique Mathieu Guardian (Klostervorsteher). Er kümmerte sich um die älteren Brüder und vor allem um die Gassenküche, welche aus dem sog. Antoniusbrot, der Sozialkasse, finanziert wurde.

Dominique Mathieu ist ein grosser, kräftiger Mann mit einem langen Bart, was mich unweigerlich an den heiligen Maximilian M. Kolbe erinnerte. Aus seinen Augen und seiner tiefen, aber zurückhaltenden Stimme sprachen Güte und Wohlwollen. Man hörte ihn aber auch oft und gerne lachen.

Geboren am Antoniustag (13. Juni) 1963 in Arlon, Belgien, trat er nach seinem Abitur der Ordensgemeinschaft der Franziskaner-Minoriten bei. 1987 band er sich durch die feierlichen Gelübde an den Orden und empfing zwei Jahre später die Priesterweihe. Er hatte verschiedene Aufgaben im Orden



Kardinalswappen *© Wikipedia Commons*



Dominique Mathieu *© Vatican Media (Screenshot)*

inne. Die belgische Provinz war überaltert und so wurde das Brüsseler Franziskanerkloster der französischen Provinz zugeteilt. Dominique Mathieu besuchte schon früher eine Gemeinschaft der Provinzkustodie des Orients und des Heiligen Landes im Libanon. Nun wollte er sich ganz den dortigen Menschen widmen.

Neben Französisch, Englisch, Italienisch, Niederländisch und Deutsch hat er auch Arabisch studiert. Wir verloren uns etwas aus den Augen. Aber am 8. Januar 2021 kam die Nachricht, dass der Papst ihn zum Erzbischof von Teheran-Isfahan ernannte. Die Bischofsweihe fand rund einen Monat später in Rom am Sitz des Ordensgeneralats statt, in der Basilika der Zwölf Apostel.

Für die ca. 500 000 Christen im Iran ist die Situation im Land anspruchsvoll. Zwar werden sie von der Verfassung her toleriert, doch dürfen sie ihren Glauben weder offen leben noch weitergeben. Ständig müssen sie mit Repressalien und Schikanen rechnen. Und wenn ein Muslim gar zum Christentum konvertieren möchte, riskiert er damit sein Todesurteil. Sämtliche Aktivitäten werden vom Geheimdienst überwacht. Auf dem Index der Länder, welche das Christentum verfolgen, fungiert der Iran auf Platz 8.

Die Ernennung zum Erzbischof von Teheran-Isfahan bedeutete für Dominique Mathieu also keinen leichten Weg. Sein Vorgänger im Amt, Ignazio Bedini, ein Salesianer Don Boscos, wurde sechs Jahre zuvor zusammen mit seiner Ordensgemeinschaft des Landes verwiesen. Seither war auch der Bischofssitz vakant.

Die Verleihung der Kardinalswürde ist verbunden mit der Staatsbürgerschaft des Vatikans. Wer diese hat, geniesst auch diplomatische Immunität. Der Papst erwähnte im Gespräch mit Dominique Mathieu, dass er überlege, ob ihn dies in seiner Aufgabe in Iran unterstützen könne. Er nahm ihn am 7. Dezember 2024 ins Kardinalskollegium auf.

Für mich ist Dominique Mathieu immer ein nahbarer, bescheidener Franziskaner gewesen. Ich bin froh, dass er als Kardinal nun dazu beiträgt, der Kirche einen neuen Papst zu finden. *pm*

Das Jubiläum: Zeichen der Versöhnung

Bereits im Alten Testament wird der Versöhnungstag erwähnt, ein Festtag, der jedes Jahr wiederkehrt, aber eine besondere Bedeutung erhält, wenn er mit dem Beginn des Jubeljahres zusammenfällt, das alle 50 Jahre einberufen wird (vgl. Lev 25,8–13). An diesem Tag wurde das richtige Verhältnis zu Gott, zwischen den Menschen und zur Schöpfung wiederhergestellt, und es wurden Schulden erlassen, enteignetes Land zurückgegeben und die Erde zur Ruhe gebracht.

Der Rhythmus von fünfzig Jahren ist nicht zufällig. In der Tat wurde der siebte Tag von Gott selbst zum Ruhetag erklärt. Die Juden haben sich mit dem Sabbat an dieses Gebot gehalten. Die Zahl 7 kehrt auch im so genannten Sabbatjahr wieder, das genau alle sieben Jahre stattfindet. Am Ende des siebten Sabbatjahres und damit nach 49 Jahren wurde dieses besondere Jahr mit dem Klang eines Horns, dem so genannten Jobel, angekündigt, woraus sich der Begriff Jubeljahr ableitet, um zu feiern. Ein Jahr des Feierns also, der Freude, ein Geschenk des barmherzigen Gottes, der uns die Gnade der Vergebung gewährt.

Auch im Neuen Testament beschreibt das Lukasevangelium die Sendung Jesu so: «Gesandt, um den Armen eine frohe Botschaft zu bringen, um den Gefangenen die Entlassung zu verkünden und den Blinden das Augenlicht, um die Bedrängten zu befreien, um das Gnadenjahr des Herrn zu verkünden»

(Lk 4,18–19; vgl. Jes 61,1–2). Die Worte Jesu sind im Alltag seiner Begegnungen und Beziehungen tatsächlich zu Taten der Befreiung und Umkehr geworden.
Im Jahr 1300 rief Papst Bonifatius VIII. das erste Jubiläum in der Geschichte der Kirche mit einem 100-jährigen Rhythmus aus, das auch «Heiliges Jahr» genannt wird, weil es eine Zeit ist, in der wir die Heiligkeit Gottes erfahren, die uns verwandelt. Dieser Rhythmus wurde mehrmals verkürzt, bis Papst Paul II. im Jahr 1470 beschloss, das Jubiläum alle 25 Jahre zu feiern. Neben den gewöhnlichen Jubiläen es auch «aussergewöhnliche» Momente, zuletzt 2015, als Papst Franziskus das Jahr der Barmherzigkeit ausrief.
Verwandlung, Befreiung und Vergebung sind daher seit den Anfängen des Jubiläums Schlüsselbegriffe. In diesem Sinne ist es nicht schwer zu verstehen, warum das Jubiläum ein Zeichen der Versöhnung ist. Es ist in der Tat eine «günstige Zeit» (vgl. 2 Kor 6,2) für die eigene Umkehr, in der man Gott in den Mittelpunkt seines Lebens stellt, sich auf ihn zubewegt und seinen Vorrang anerkennt. Das bedeutet auch, anzuerkennen, dass Bekehrung und Vergebung nicht nur das Ergebnis unseres eigenen Willens, sondern auch der Barmherzigkeit und Gnade Gottes sind.
Konkret geht es darum, das Sakrament der Versöhnung zu leben, diese Zeit zu nutzen, um den Wert der Beichte neu zu entdecken und persönlich das Wort der Vergebung Gottes zu empfangen. In diesem Sinne ist der Ablass eine konkrete Manifestation der Barmherzigkeit Gottes, die die Grenzen der menschlichen Gerechtigkeit überschreitet und sie verwandelt. Dieser Gnadenschatz ist in Jesus und in den Heiligen zu Geschichte geworden: Wenn man auf diese Beispiele schaut und in Gemeinschaft mit ihnen lebt, wird die Hoffnung auf Vergebung für den eigenen Weg der Heiligkeit gestärkt und zu einer Gewissheit. Der Ablass ermöglicht es, das Herz von der Last der Sünde zu befreien, so dass die gebührende Wiedergutmachung in voller Freiheit geleistet werden kann.
Der Ablass ist also eine Jubiläumsgnade, die Frucht eines Weges der Umkehr. Der Herr gewährt diese Erfahrung der Barmherzigkeit durch bestimmte geistliche Handlungen, die der Papst vorgibt. Die Wallfahrt ist ein wesentlicher Bestandteil dieses Weges der Umkehr.

Die Pilgerreise: ein Weg der Umkehr

Die Pilgerreise ist auch eine Erfahrung der Umkehr, der Veränderung der eigenen Existenz, um sie auf die Heiligkeit Gottes auszurichten. Das Jubiläum fordert daher auf, sich auf den Weg zu machen und bestimmte Grenzen zu überwinden. Die Pilgerreise und die Feier des Jubiläumsablasses setzen jedoch das Bewusstsein voraus, dass es das Leben der Nächstenliebe ist, das ihnen ihren letzten Sinn und ihre wahre Wirksamkeit verleiht und ein Hauptmerkmal des christlichen Lebens darstellt.



Papst Franziskus († 2025) eröffnet das Heilige Jahr. *© Vatican Media*

Andererseits ist die Nächstenliebe das herausragende Zeichen des christlichen Glaubens und seine besondere Form der Glaubwürdigkeit. Nach dem Evangelisten Johannes wird die Liebe zum Nächsten, die nicht von Menschen, sondern von Gott kommt, es ermöglichen, die wahren Jünger Christi zu erkennen. Kein Gläubiger kann also sagen, dass er glaubt, wenn er nicht liebt, und umgekehrt kann er nicht sagen, dass er liebt, wenn er nicht glaubt. Auch der Apostel Paulus bekräftigt, dass Glaube und Liebe die Identität des Christen ausmachen; die Liebe ist es, die die Vollkommenheit hervorbringt (vgl. Kol 3,14), der Glaube ist es, der die Liebe zu einer solchen werden lässt. Und der Apostel Petrus erinnert uns daran, dass es notwendig ist, «grosse Nächstenliebe zu bewahren, denn die Nächstenliebe deckt viele Sünden zu» (1 Petr 4,8).
Die Nächstenliebe ist also der grösste Ausdruck der Umkehr. Bekehrung ist das Schlüsselwort und der Sinn des Jubiläums; sie geschieht durch aufrichtige Reue und Vergebung der Sünden, was uns befähigt, uns mit Gott und dem Nächsten zu versöhnen.

Die Heilige Pforte verschafft Zugang zur Gnade

Das Jubiläum wird traditionell mit der Öffnung der Heiligen Pforte des Petersdoms eingeleitet, die während des gesamten Heiligen Jahres für den Durchgang der Pilger geöffnet bleibt und am 6. Januar des folgenden Jahres geschlossen wird.
Die erste Heilige Pforte wurde 1425 von Papst Martin V. in St. Johannes im Lateran geöffnet. Ursprünglich gab es nur eine Pforte, und zwar in der Lateranbasilika, der Kathedrale des Bischofs von Rom. Um den zahlreichen Pilgern diese Geste zu ermöglichen, boten später auch die anderen römischen Basiliken diese Möglichkeit an. Später erlaubten die Päpste die Öffnung weiterer Heiliger Pforten in der ganzen Welt.
Dieser Tür kommt daher eine besondere Bedeutung zu: Sie ist das charakteristischste Zeichen, denn das Ziel ist es, durch sie hindurchgehen zu können. Und indem man diese Schwelle überschreitet, bringt man die Entscheidung zum Ausdruck, Jesus zu folgen und sich von ihm leiten zu lassen, der der Gute Hirte ist, wie es im Johannes-Evangelium, Kapitel 10, heisst: «Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden». Mit dieser Geste erfährt man nicht nur den mit dem Heiligen Jahr verbundenen Ablass in vollem Umfang, sondern die Passage bedeutet auch, dass man auf seinem Bekehrungsweg bei der Begegnung mit Christus angekommen ist, der «Tür», die uns mit dem Vater verbindet. Diese Pforte ist für den Bekehrten immer offen und symbolisiert den Übergang von der Sünde zur Gnade.
Darüber hinaus ist die Tür auch ein Durchgang, der ins Innere einer Kirche führt. Für die christliche Gemeinschaft ist sie nicht nur der Raum des Heiligen, sondern auch ein Zeichen der Gemeinschaft, die jeden Gläubigen mit Christus verbindet: Sie ist der Ort der Begegnung und des Dialogs, der Versöhnung und des Friedens, der den Besuch eines jeden Pilgers erwartet, der Raum der Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen.
Die Heilige Pforte von St. Peter, 1949 vom Bildhauer Vico Consorti geschaffen, war ein Geschenk von Monsignore Franziskus von Streng, dem damaligen Bischof von Basel und Lugano, an Papst Pius XII. als Dank dafür, dass die Schweiz vom Zweiten Weltkrieg verschont geblieben war.

Schweizerische Bischofskonferenz

Kirchengesang

Während meiner Erstausbildung zum Primarschullehrer war der Gesang ein wichtiger Pfeiler der Ausbildung. Carl Orff, Gitarrenbegleitung, Klavierunterricht und Stimmbildung haben ebenso dazugehört wie die Erfahrung des Chorgesangs in verschiedenen Musikrichtungen. Während meines Theologiestudiums habe ich in grossen Universitätschören mitsingen dürfen und unglaublich schöne Werke kennengelernt. Die Messa di Gloria von Puccini oder Nicolas de Flüe von Arthur Honegger gehörten dazu. Manches klang zunächst fremd und erschloss sich erst durch die zahlreichen Probenabende oder gar erst so richtig bei den Aufführungen mit Solisten und Musikern. Das innere Erleben war manchmal ergreifend. So mancher Text aus der Messe bekam durch den Gesang eine ungeahnte Tiefe. Der Glaube selbst war durch die Musik angerührt.
Ich möchte es Ihnen ans Herz legen, sich einen Beitritt in unseren Kirchenchor oder in den Coro italiano zu überlegen. Oder es einfach auszuprobieren. Ich weiss, dass es viele Hindernisse gibt, sich zu verpflichten.



Unser Kirchenchor im Einsatz. *© Ursula Hersperger*

Kirchenchor

Probe: Donnerstag, 19.45 Uhr bis 21.30 Uhr
Pfarreizentrum St. Michael Zollikerberg

Coro Italiano

Probe: Montag, 17.30 Uhr bis 19.00 Uhr
Pfarreizentrum St. Michael Zollikerberg

Aber das Mitwirken schenkt auch grosse Freude. Zudem lernt man liebenswürdige Menschen kennen. Die Dirigenten Mihaly Tamas (Kirchenchor) und Martin Rabensteiner (Coro Italiano) sind tolle, junge Musiker, welche diese Chöre mit Herzblut dirigieren und die Musik in der Liturgie zu einer Einheit mit den Texten bringen, zum Gewinn der Seele und zur Freude des Herzens. Bitte bereichern Sie unsere Chöre mit Ihren Stimmen. Wir suchen keine Profis oder Super-Sängerinnen. Wir suchen einfach musikalisch interessierte und begeisterungswillige Menschen aus unseren Reihen.

pm

s'Chileblatt
PFARREIZEITUNG DER KATHOLISCHEN KIRCHE ZOLLIKON – ZOLLIKERBERG – ZUMIKON

GOTTESDIENSTORDNUNG



DREIFALTIGKEIT – ZOLLIKON
Mittwoch 9.00 Uhr
Sonntag 11.00 Uhr



ST. MICHAEL – ZOLLIKERBERG
Donnerstag 19.00 Uhr
Sonntag 9.30 Uhr



BRUDER KLAUS – ZUMIKON
Freitag 9.00 Uhr
Samstag 17.00 Uhr

KONTAKT

PFARRAMT DREIFALTIGKEIT, ZOLLIKON
Jürg Moser, Gustav-Maurer-Strasse 13, 8702 Zollikon
044 395 44 30, sekretariat-dorf@kath-zollikon.ch

PFARRAMT ST.MICHAEL, ZOLLIKERBERG-ZUMIKON
Rosmarie Eggerschwiler, Neuweg 4, 8125 Zollikerberg
044 391 64 50, sekretariat-berg@kath-zollikon.ch,
www.kath-zollikon.ch

AUTOREN

Sabrina Jäggli (sj), Andrea Jakober (aj), Heidi Kallenbach (hk), P. Pascal Marquard (pm), Matthias Merdan (mm), Mihály Tamás (mt), Redaktion (red) P. Pascal Marquard, Heidi Kallenbach + Jürg Moser

IMPRESSUM

Herausgeber Kath. Kirchgemeinde Zollikon-Zumikon
Satz / Druck Fröhlich Info AG, Zollikon
Auflage 2600 Ex.
Ausgabe Nr. 3/2025 Juni bis August 2025



Jubiläumsfahne im Zollikerberg *© Kath. Kirche*

Unser neuer Jugendarbeiter – Vom Kosovo über Albanien in die Schweiz: Ein Leben im Glauben und Dienst an der Gemeinschaft

Am 1. August 2025 nimmt unser neuer Jugendarbeiter **Pjeter Mihilli** seinen Dienst in unseren Pfarreien auf. Wir werden ihn am Sommerfest, das wir am Sonntag, den 6. Juli 2025 um 10.30 Uhr in Zollikon feiern, herzlich willkommen heissen. Gerne stellt er sich Ihnen schon einmal persönlich vor:
(red)



©Kath. Kirche Zollikon

Mein Name ist Pjeter Mihilli. Ich wurde 1989 im Kosovo geboren – in einer Region, in der heute nur noch rund 50 000 Katholikinnen und Katholiken leben.
Meinen ersten Glauben habe ich von meinen Eltern empfangen. Sie haben mir durch ihr Leben, ihr Gebet und ihre Liebe zu Gott gezeigt, was es heisst, im Vertrauen auf Christus zu leben. In dieser kleinen, aber tief gläubigen Gemeinschaft bin ich aufgewachsen. Der Glaube war für uns nicht nur Tradition, sondern Lebensquelle und Kraft – besonders in schwierigen Zeiten. Bereits mit sechs Jahren begann ich als Ministrant zu dienen, und schon früh erwachte in mir der Wunsch, mein Leben in den Dienst Gottes und der Menschen zu stellen.
Meine Jugend war stark geprägt vom Kosovokrieg (1997–1999), den ich als Kind miterlebt habe. Angst, Unsicherheit und Not waren tägliche Begleiter. Doch gerade in dieser Dunkelheit wurde der Glaube zu meinem Licht. Nach dem Krieg besuchte ich das Kleine Seminar in Prizren und absolvierte dort vier Jahre lang eine geistliche Ausbildung. Es war eine Zeit der Vertiefung, der Hoffnung – und der inneren Berufung.
So begann ich mein Theologiestudium an der Jesuitenhochschule «Mater Boni Consilii» in Albanien. Während des Studiums und darüber hinaus sammelte ich umfassende pastorale Erfahrungen: Ich begleitete Kinder und Jugendliche auf dem Weg zur Erstkommunion und Firmung, leitete zahlreiche liturgische Feiern und Gottesdienste, organisierte Sommerlager, Exerzitien und kirchliche Veranstaltungen. Die Liturgie war dabei ein zentrales Element meines Dienstes – sei es als Sakristan, als Organisator oder als Mitgestaltender.
Zudem war ich als Koordinator der Caritas zwischen Albanien und Italien tätig und unterstützte kranke Menschen bei Pilgerreisen nach Lourdes im Rahmen der Bewegung Unitalsi. Diese Einsätze in Italien und Albanien haben mir gezeigt, wie konkret und lebendig Glaube sein kann, wenn er mit Liebe und Hingabe gelebt wird.

2010 veränderte sich mein Leben schlagartig: Mein Vater verstarb mit nur 50 Jahren an Krebs. Als Sohn und Bruder übernahm ich die Verantwortung für meine Mutter und meine zwei jüngeren Brüder. Da es im Kosovo keine staatliche Unterstützung gibt, musste ich mein Studium unterbrechen und den Lebensunterhalt der Familie sichern.
Im Jahr 2016 habe ich meine Frau standesamtlich geheiratet, 2018 kirchlich. Das war auch der Grund, weshalb ich in die Schweiz gekommen bin, wo ich beruflich Fuss fasste. Ich arbeitete in einem Handelsunternehmen im Kanton Zürich – zuletzt als Leiter Einkauf, Marketing und E-Commerce. Ich spreche Albanisch, Deutsch, Englisch und Italienisch – eine wertvolle Ressource in einer multikulturellen Gesellschaft und in der kirchlichen Jugendarbeit.
Trotz beruflichem Erfolg blieb mein Herz bei der Kirche. Ich entschied mich, mein Theologiestudium an der Theologischen Hochschule Chur wiederaufzunehmen. Dieses werde ich voraussichtlich 2028/2029 mit dem Master in Theologie abschliessen.
Wie genau mein weiterer Weg in der Kirche aussehen wird, lege ich vertrauensvoll in die Hände Jesu. Ich bin offen für das, was Er mir zeigen und anvertrauen möchte.
Ab dem 1. August 2025 darf ich nun als Jugendarbeiter und Katechet im Seelsorgeraum Zollikon-Zumikon tätig sein. Eine besondere Aufgabe wird die Leitung des Firmweges sein – eine Tätigkeit, die ich mit grosser Freude und Verantwortung übernehmen werde.
Mich motiviert die Überzeugung, dass junge Menschen heute mehr denn je nach Orientierung, echten Begegnungen und innerer Tiefe suchen. Ich möchte ihnen auf Augenhöhe begegnen, ihre Fragen ernst nehmen, ihre Talente fördern und ihnen helfen, Christus persönlich kennenzulernen – nicht nur als Idee, sondern als lebendige Wirklichkeit. Die Rolle als Katechet erlaubt mir, Glauben zu leben, nicht nur zu lehren.
Ein Vorbild auf diesem Weg ist für mich Don Roberto Ferranti, ein Priester, von dem ich viel gelernt habe – über Seelsorge, Menschlichkeit und die gelebte Liebe zu Christus. Er hat mir gezeigt, wie man den Glauben praktisch werden lässt: durch Hilfe für die Bedürftigen, durch geduldiges Zuhören, durch das stille Dienen – alles in Jesu Namen, alles als Opfer aus Liebe.
Auch Padre Pio ist mir eine tiefe geistliche Inspiration – sein bedingungsloses Vertrauen, sein Leiden für die Welt und seine Treue im Gebet zeigen mir, was es heisst, sich ganz Gott anzuvertrauen.

Zwei Bibelverse begleiten mich besonders:
«Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater ausser durch mich» (Joh 14,6). In Jesus finde ich Orientierung, Wahrheit und Sinn – für mein Leben und meinen Dienst. Er ist das Zentrum meines Glaubens und der Weg, dem ich folge. Und: «Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes» (Mk 10,14). Kinder und Jugendliche liegen Jesus besonders am Herzen – und deshalb auch mir.
Die Schweiz ist für mich im Laufe der Jahre mehr als nur ein Aufenthaltsort geworden – sie ist meine neue Heimat. Hier habe ich nicht nur beruflich, sondern auch menschlich und geistlich Wurzeln geschlagen. Ich bin dankbar, in diesem Land leben, wirken und meinen Glauben in Gemeinschaft mit anderen teilen zu dürfen.
Ich danke von Herzen allen im Seelsorgeraum Zollikon-Zumikon sowie Pfarrer Pascal Marquard für das mir entgegengebrachte Vertrauen und die Möglichkeit, gemeinsam mit Ihnen diesen Weg zu gehen. Es ist für mich eine grosse Freude und Ehre, Teil dieser lebendigen Gemeinschaft zu sein – und mit Ihnen gemeinsam die Botschaft Jesu Christi zu leben, weiterzugeben und für junge Menschen erfahrbar zu machen.

Herzliche Grüsse, Pjeter Mihilli

Füreinander da sein – barmherzig und mitfühlend

Bei Matthäus heisst es in Kap. 25, Vers 36 unter anderem: «… ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.» Auch wenn in unserer Region die Gefängnis-Besuche von einem spezialisierten Gefängnis-Seelsorger wahrgenommen werden, so sind doch in unseren Pfarreien viele Freiwillige unterwegs, um einsamen Menschen, kranken Menschen oder sogar Sterbenden ihre Zeit zu schenken und für sie da zu sein; von den unzähligen pflegenden Familienangehörigen und mit offenen Augen und Herzen durchs Leben Gehenden ganz zu schweigen. Ohne wahrscheinlich dabei an dieses Bibel-Zitat zu denken, tun sie doch genau das, was dieser Abschnitt aus dem sogenannten «Endgericht» sagen möchte: Liebe und Fürsorge gegenüber Bedürftigen als zentrale Zeichen echter Nachfolge sind für das Gelingen des menschlichen Miteinanders unverzichtbar. Der Glaube zeigt sich im Tun, das ist die Kernbotschaft dieses Abschnittes.

Christus identifiziert sich mit den Bedürftigen. Der Satz «Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan» (Mt 25, 45) ist beinahe jedem bekannt – man begegnet in den Leidenden Jesus selber, der uns im Endgericht nicht fragen wird, ob wir theoretisches Wissen über den Glauben angehäuft haben, sondern ob wir unseren Mitmenschen in Liebe und Barmherzigkeit begegnet sind.

Unser verstorbener Papst Franziskus hat in einer Predigt an Jugendliche im Jahr der Barmherzigkeit 2016 folgendes gesagt: «Ich lade euch ein, die Werke der leiblichen Barmherzigkeit neu zu entdecken: Hungrige speisen, Durstigen zu trinken geben, Nackte bekleiden, Fremde aufnehmen, Kranke pflegen, Gefangene besuchen, Tote begraben. Und vergessen wir nicht die geistigen Werke der Barmherzigkeit: Zweifelnden recht raten, Unwissende lehren, Sünder zurechtweisen, Betrübte trösten, Beleidigungen verzeihen, Lästige geduldig ertragen, für Lebende und Verstorbene zu Gott beten. Wie ihr seht, ist die Barmherzigkeit weder ein ‹Alles-Gutheissen› noch reine Gefühlsseligkeit. Hier bewahrheitet sich die Echtheit unseres Jüngerseins Christi, unsere Glaubwürdigkeit als Christen in der heutigen Welt.» Entscheidend ist nicht, wie oft wir gebetet haben oder wie fromm wir waren, sondern ob wir Jesus im Hungernden, im Durstigen, im Fremden, im Kranken, im Gefangenen erkannt und geliebt haben.



Freiwillig Helfende an vielen «Fronten». © Kath. Kirche



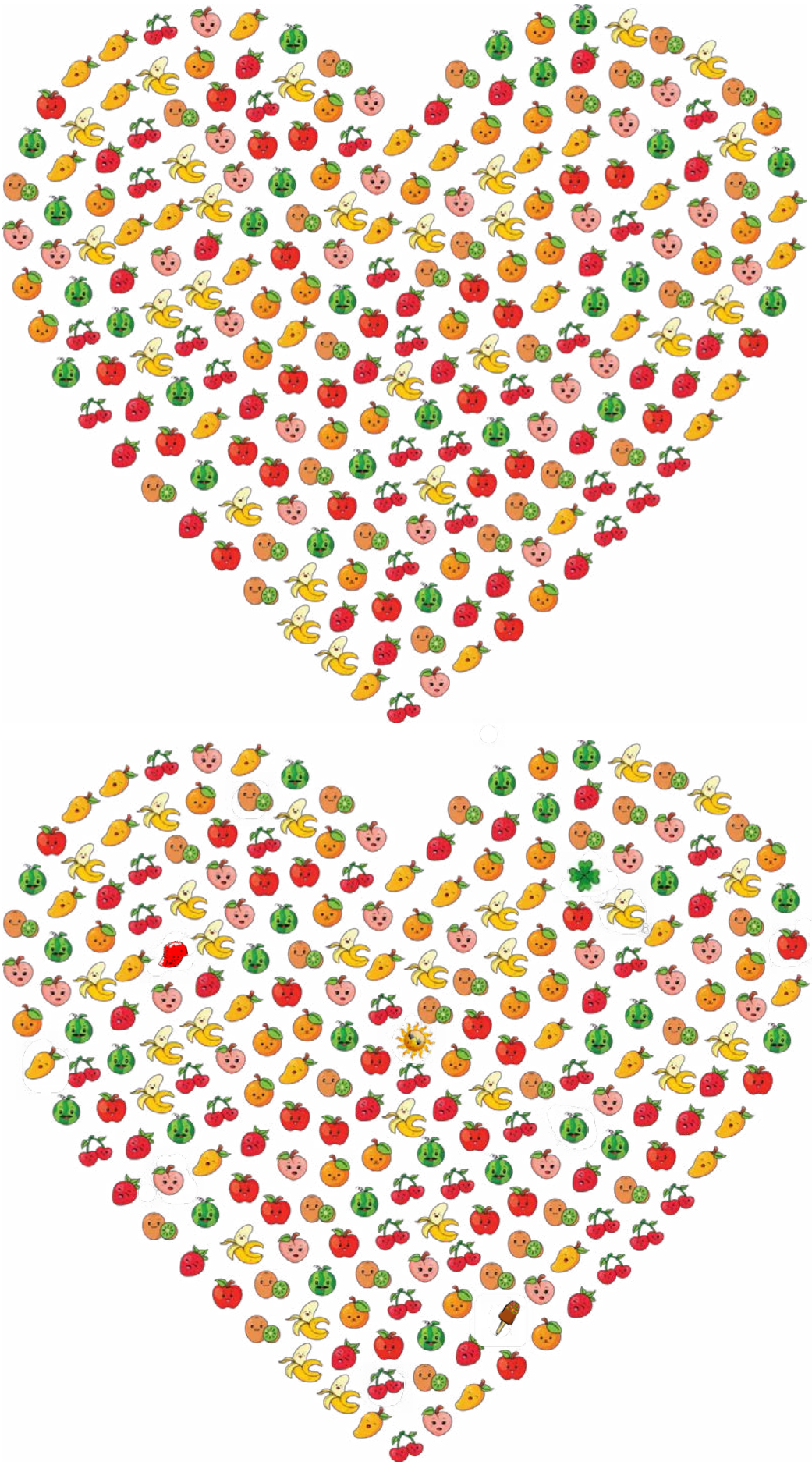
Einander zuhören – füreinander da sein. © Kath. Kirche

Wir begegnen so vielen Menschen, die einfach nur ein grosses Ohr und ein ebenso grosses Herz brauchen. Da ist es gut zu wissen, dass es doch noch Heil in einer heillosen Welt gibt. Frauen und Männer unserer Pfarreien engagieren sich zum Beispiel im Besuchsdienst, begleiten betagte, kranke und immobile Menschen in die Gottesdienste und Andachten, leisten an Sterbebetten Sitzwachen, bringen einem Bettler am Bahnhof eine Heilsalbe, die er für eine sichtbare Wunde brauchen kann – und legen ihm ein grosses Sandwich daneben, weil dafür die spärlichen Münzen in seinem Hut nicht reichen.

Allen unseren guten Geistern, barmherzigen Mitmenschen, Zeit und Zuwendung Schenkenden und grosszügig Teilenden sei an dieser Stelle von Herzen gedankt.

hk

Finde die 11 Fehler



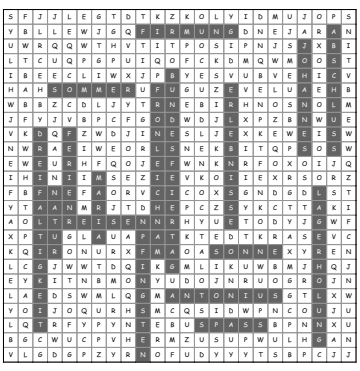
Sommersuchsel

S	F	J	J	L	E	G	T	D	T	K	Z	K	O	L	Y	I	D	M	U	J	O	P	S
Y	B	L	L	E	W	J	G	Q	F	I	R	M	U	N	G	D	N	E	J	A	R	A	N
U	W	R	Q	Q	W	T	H	V	T	I	T	P	O	S	I	P	N	J	S	J	X	B	I
L	T	C	U	Q	P	G	P	U	I	Q	O	F	C	K	D	M	Q	W	M	O	O	S	T
I	B	E	E	C	L	I	W	X	J	P	B	Y	E	S	V	U	B	V	E	H	I	C	V
H	A	H	S	O	M	M	E	R	U	F	U	G	U	Z	E	V	E	L	U	A	E	H	B
W	B	B	Z	C	D	L	J	Y	T	R	N	E	B	I	R	H	N	O	S	N	O	L	M
J	F	Y	J	V	B	P	C	F	G	O	D	W	D	J	L	X	P	Z	B	N	W	U	E
V	K	D	Q	F	Z	W	D	J	I	N	E	S	L	J	E	X	K	E	W	E	I	S	W
N	W	R	A	E	I	W	E	O	R	L	S	N	E	K	B	I	T	Q	P	S	O	S	W
E	W	E	U	R	H	F	Q	O	J	E	F	W	N	K	N	R	F	O	X	O	I	J	Q
I	H	I	N	I	I	M	S	E	Z	I	E	V	K	O	I	I	E	X	R	S	O	R	Z
F	B	F	N	E	F	A	O	R	V	C	I	C	O	X	S	G	N	D	G	D	L	S	T
Y	T	A	A	N	M	R	J	T	D	H	E	P	C	Z	S	Y	K	C	T	T	A	K	I
A	O	L	T	R	E	I	S	E	N	N	R	H	Y	U	E	T	O	D	Y	J	G	W	F
X	P	T	U	G	L	A	U	A	P	A	T	K	T	E	D	T	K	R	A	S	E	V	C
K	Q	I	R	O	N	U	R	X	F	M	A	O	A	S	O	N	N	E	X	Y	R	E	N
L	C	G	J	W	W	T	D	Q	I	K	G	M	L	I	K	U	W	B	M	J	H	Q	J
E	Y	K	I	T	N	B	M	O	N	Y	U	D	O	J	N	R	U	O	G	R	O	J	N
L	A	E	D	S	W	M	L	Q	G	M	A	N	T	O	N	I	U	S	G	T	L	X	W
Y	O	I	J	O	Q	U	R	H	S	M	C	Q	S	I	D	W	P	N	C	O	U	J	U
L	Q	T	R	F	Y	P	Y	N	T	E	B	U	S	P	A	S	S	B	P	N	N	X	U
B	G	C	W	U	C	P	V	H	E	R	M	Z	U	S	U	P	W	U	L	H	G	A	N
V	L	G	D	G	P	Z	Y	R	N	O	F	U	D	Y	Y	Y	T	S	B	P	C	J	J

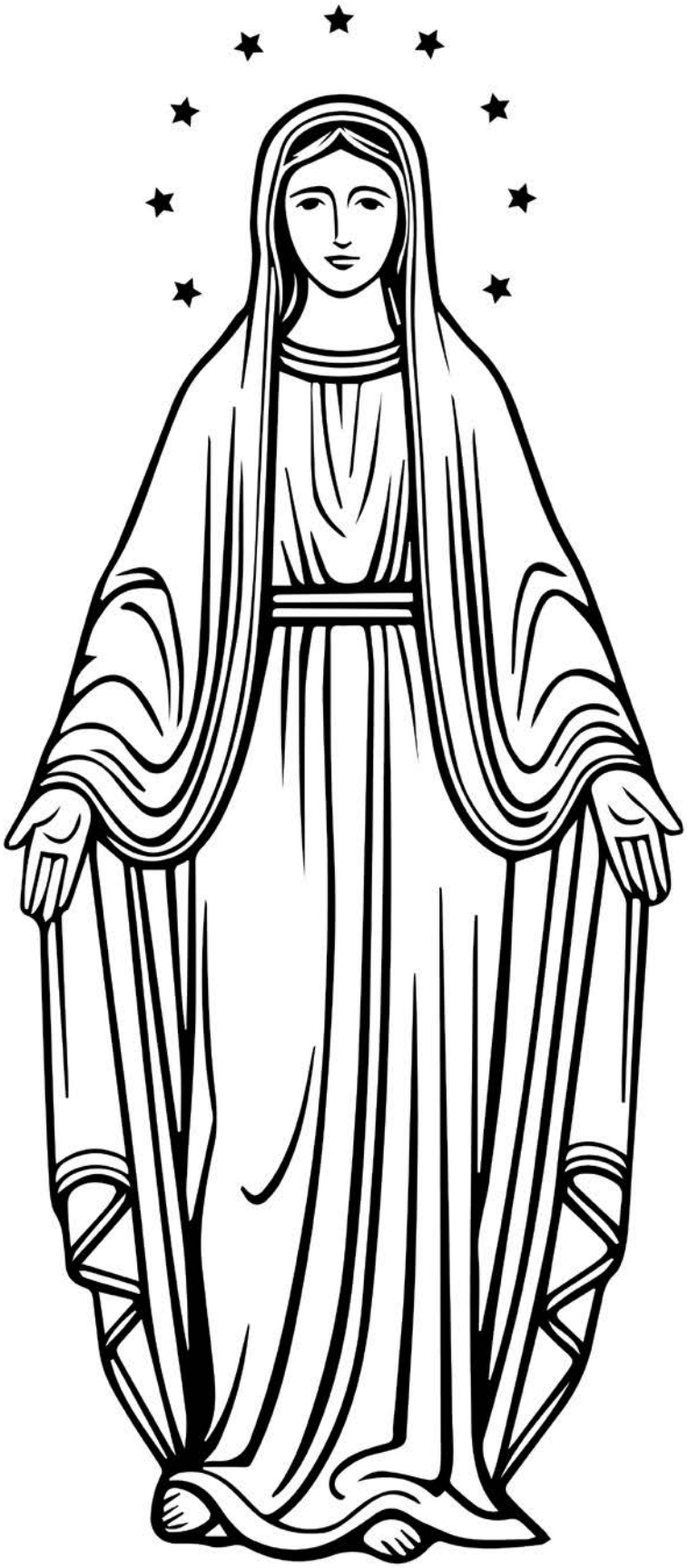
Diese Wörter sind versteckt

1. Sommer
2. Ferien
3. Lager
4. Spass
5. Sonne
6. Natur
7. Pfingsten
8. Firmung
9. Dreifaltigkeit
10. Johannes
11. Antonius
12. Fronleichnam
13. Bundesfeiertag
14. Maria
15. Reisen
16. Erlebnisse
17. Erholung
18. Abschluss

Lösung



Ausmalbild



© Adobe Stock

Was passierte an Mariä Himmelfahrt?



© Adobe Stock

Über diesen Tag steht nichts in unserer Bibel, deshalb gibt es verschiedene Erzählungen darüber.
In einer heisst es, dass damals, als Maria starb, die Apostel sehr traurig waren. Sie legten Marias Körper zusammen mit einem heiligen Palmzweig, als Zeichen für das ewige Leben, in eine Höhle. Anschliessend rollten die Apostel einen Stein vor die Höhle, um das Grab zu verschliessen.
In der Nacht darauf kam Jesus vom Himmel herab, zum Grab seiner Mutter. Gemeinsam mit einigen Engeln trug er Maria hinauf zu sich in den Himmel. Sie wurde mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen, weil Gott sie für einen guten Menschen hielt.
Am nächsten Morgen breitete sich über Marias Grab ein herrlicher Duft aus. Die Apostel waren neugierig und wollten wissen, woher das kam. Also schoben sie gemeinsam den schweren Stein beiseite und schauten in das Grab: Maria war verschwunden – stattdessen waren darin wunderschöne Blumen und unzählige duftende Kräuter gewachsen (nach: katholisch.de).
Daher werden an Mariä Himmelfahrt in der Kirche Kräutersträusschen gesegnet. Viele Kräuter sind erst Mitte August reif – dann bindet man Wermut, Guten Heinrich, Pfefferminze, Kamille und andere Heilpflanzen zusammen, oft werden auch Blumen dazugetan. So werden der Segen und die Schönheit der Schöpfung im Gottesdienst sichtbar. *aj*

Wusstest du, was Mariä Himmelfahrt ist?

Maria ist die Mutter Jesu. Der Tag, an dem sie starb, ist für uns katholische Christen ein ganz besonderer. An Mariä Himmelfahrt erinnern wir uns daran, wie sie gestorben und in den Himmel gekommen ist. Diesen Tag nennen wir «Mariä Himmelfahrt».
Wir feiern ihn jedes Jahr am 15. August.

San Charbel Markhlouf

Intervista a Mons. Pietro Brazzale a Radio Maria del 17 novembre 2021:

E' stato detto che San Charbel è un'immagine di monaco e di eremita dolce e austera al tempo stesso, di rigore e di accoglienza, che dona il senso del mistero e del miracolo. Un Santo che convince e colpisce anche chi con la religione, in particolare con la Chiesa Cattolica, ha poco a che fare. E' giusto allora conoscerlo e farlo conoscere.

San Charbel è un Santo appartenente alla Chiesa Cattolica Maronita del Libano. Questa Chiesa ha l'onore di avere come lingua liturgica l'aramaico che notoriamente è la lingua parlata da Gesu'. In aggiunta, questa Chiesa orientale, è la sola rimasta sempre cattolica romana in unione al Papa.

San Charbel nasce nel 1828 in una famiglia timorata di Dio, da persone semplici che vivono sui monti del Libano. E' il quinto figlio di una famiglia dove si prega, si recita il Rosario e si fanno molti digiuni. Il piccolo, che si mostra subito di grande bontà e dolcezza, viene battezzato con il nome di Yousef. Cresce pascolando le bestie di famiglia; spesso andava in una grotta dove vi era una statuetta della Madonna (ora la «Grotta del Santo»),e là pregava a lungo. Il suo cuore, si puo' dire, che fin da giovane aveva già scelto Dio come unico interesse della sua vita. Ecco allora la coraggiosa decisione che prende inaspettatamente a 23 anni: una notte, nel segreto, senza far rumore, prende le sue cose e lascia la sua casa. Era una scelta dolorosa per la famiglia, ma per lui era diventata una scelta necessaria. Cammino' fino al convento collegato al Santuario Mariano di Mayfouq, deciso a non tornare piu' indietro.

Dopo il noviziato, intensificando la preghiera e il digiuno, si preparo' alla professione religiosa, prendendo allora il nome di Charbel (in siriaco «il racconto di Dio»), che era un martire locale del II secolo.

Dopo la necessaria formazione teologica, fu ordinato sacerdote nel 1859, a 31 anni ,e destinato al convento di Annaya, dove vi trascorse 15 anni per poi ritirarsi definitivamente nella clausura di un eremo dei Ss. Pietro e Paolo.

Viveva la sua vita da eremita trovando i suoi compagni nella preghiera dell'ufficio notturno che avveniva nella piccola Chiesa dell'eremo e poi tornava nella sua cella, in piena solitudine.

Li', San Charbel, trascorse il resto della sua vita.

Anche da monaco eremita, non era sempre in ginocchio a pregare ma svolgeva, per vivere, le mansioni tipiche dei monaci. Eseguiva i lavori piu' bassi e pesanti nel monastero con una grande umiltà, restava isolato nella sua cella il piu' possibile, vigilando sui sensi e sulla sua persona. Mangiava una sola volta al giorno. Era una figura che emanava serenità e pace; il suo aspetto era sempre calmo e sereno, di poche parole, parlava a bassa voce, con cortesia e con brevità. Viveva la povertà in modo cosi' radicale, che neppure un poveraccio, un indigente, avrebbe accettato il suo cibo, il suo letto o i suoi vestiti. Non accettava abiti nuovi, neanche dietro le insistenze del superiore, ma lo pregava di fornirgli gli abiti smessi degli altri monaci. Teneva il cappuccio calato sugli occhi e non lo sollevava neppure mentre, zappando, gli colava il sudore dalla fronte. Lavorava con sguardo basso, senza guardarsi intorno e, di tanto in tanto, si fermava solo per farsi il Segno della Croce, con calma e solennità. Si capiva che, durante il lavoro, pregava senza interruzione; se gli ordinavano di portare dei carichi piu' pesanti, ubbidiva senza lamentarsi. Anche da eremita aveva capito quanto fosse importante la vita comunitaria. Una vita, quindi, molto equilibrata.

L'eremita Charbel fu un esempio per tutti grazie alla sua obbedienza.

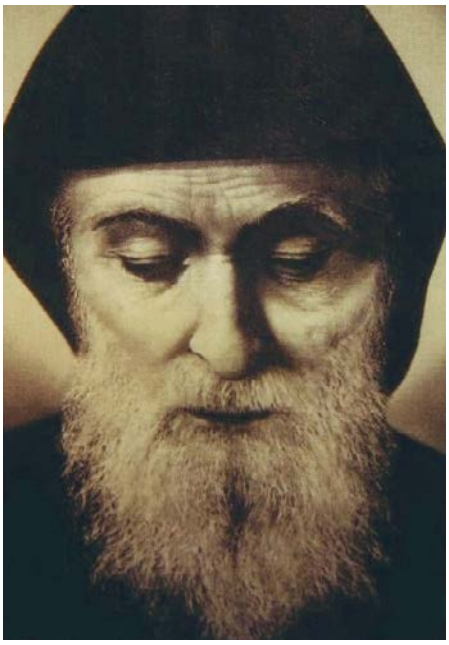
Desidero' la vita eremitica come manifestazione piena della consacrazione monastica per attendere di continuo alla sua purificazione esteriore e interiore. Infatti, tra i voti monastici ne aggiunse un quarto, cioè il voto di umiltà: l'uomo del silenzio, della semplicità. Il silenzio era indispensabile per lui, non solo per pensare a Dio, ma anche per poter vivere in Lui.

Pare che San Charbel si sottoponesse anche a dure penitenze; sotto l'abito portava un silicio, andava scalzo o usava scarpe consumate e, anche se viveva in montagna, non porto' mai calze o maglie di lana. San Charbel si infliggeva penitenze di ogni tipo, che non erano affatto obbligatorie, ma non mostrava la sua sofferenza a nessuno, si faceva vedere sempre sereno. San Charbel amava la Croce e offriva tutte le sue sofferenze a Dio e alle anime. Si è quindi privato di tutte le ricchezze materiali per arricchirsi completamente di Dio che per lui era l'unico necessario.

L'intimità che San Charbel aveva con Cristo fu una conquista, frutto di continuità. Sant'Agostino diceva: «Ha imparato a ben vivere chi ha imparato a ben pregare», quindi anche nella maniera in cui noi ci incontriamo con Dio, con il soprannaturale, abbiamo sempre qualcosa da imparare. Guidato dai monaci, imparo', attraverso le Sacre Scritture, a vivere una vera vita contemplativa in compagnia di Dio.

Per implorare certe grazie è importante che la fede sia vera, per cui San Charbel restava ore e ore in ginocchio davanti al Tabernacolo.

San Charbel pregava in particolare per i malati, per la conversione dei peccatori e per le anime del purgatorio, specialmente quelle piu' abbandonate e invitava anche gli altri a suffragarle.



San Charbel Markhlouf © unbekannt, vor 1898

La Santa Messa era certamente il fulcro delle sue giornate: passava ore intere a prepararsi al Santo Sacrificio. Un monaco che ben lo conosceva ha dato questa testimonianza: «Padre Charbel ha raggiunto un alto grado di santità perché ha incontrato con la preghiera Dio e i Santi, trascorrendo gran parte della notte in preghiera e in tante suppliche.»

Quando incontriamo i Santi, abbiamo la felice sorpresa di vedere nella loro vita quasi sempre dei fatti straordinari ed è bello e edificante ricordarli; è l'invisibile che si rende visibile in tante maniere. E' quello che dovrebbe seriamente considerare anche chi si dice ateo: abbiano la pazienza di esaminare questi fatti straordinari, questi miracoli, che sono interventi di Dio, a sostegno della nostra debolezza e fragilita'.

Anche parlando della preghiera di San Charbel si possono raccontare le sue estasi. Tutto il mondo attorno a lui spariva e si vedeva che era rapito in Dio. C'era pero' anche il rovescio della medaglia ... ed ecco gli attacchi potenti e tremendi del demonio che voleva ostacolare il suo cammino di purificazione e di santificazione. Ecco visioni terrificanti, apparizioni e vari scontri con Satana che tentava di staccarlo dalla sua ricerca di Dio.

San Charbel non perdeva la forza, la fiducia, la serena convinzione che con Dio, unito a Lui, egli poteva vincere tutte le battaglie, anche contro Satana.

Ma guardiamo specialmente ai doni straordinari che Dio gli concesse a beneficio delle anime: quando confessava leggeva nel cuore delle persone e portava in tutti la riconciliazione e tanta pace interiore; la

sua persona emanava un fascino straordinario, la gente avvertiva in lui la presenza e l'azione di Dio. San Charbel, con l'aiuto di Dio, prediceva eventi futuri, vedeva fatti che accadevano a distanza, scrutava i pensieri e i sentimenti dei cuori delle persone, si faceva interprete della volontà di Dio presso gli uomini.

L'acqua benedetta da lui operava meraviglie, annientava maledizioni, fatture, incantesimi, le possessioni e attraverso l'opera di Dio, avvenivano numerose guarigioni di malati e un'infinità di guarigioni dello spirito. Questo già mentre era in vita, ma le meraviglie di Dio si manifestarono in maniera incredibile dopo la morte di San Charbel.

Ecco la straordinaria storia legata al corpo incorrotto di San Charbel.

Mori' nella notte di Natale, il 24 dicembre 1898. Il suo corpo fu avvolto in un lenzuolo e deposto nella nuda terra, semplicemente senza bara, nella fossa del cimitero attiguo alla cappella, come si soleva fare. Tutto sembra finito e invece incominciano le meraviglie.

Si raccontano fatti veramente sbalorditivi, da subito.

Cinque mesi dopo la sepoltura, una luce intensissima parti' da quella tomba, una luce cosi' intensa che fu vista fino a 40 km di distanza.

Si fece cosi' la riesumazione della salma che rimase incorrotta, come quella di un uomo vivo che dorme mentre dal corpo usciva, abbondante, un liquido rossastro di composizione sconosciuta, simile al sangue, al cui contatto avvenivano miracoli.

A distanza di ventinove anni, nel 1927, si fece una nuova ricognizione del corpo e risulto' ancora perfettamente conservato e il liquido misterioso continuava ad uscire.

Nel 1952 si fece un'ulteriore dissepoltura e il corpo apparve intatto, ancora morbido ed elastico, anche se completamente ricoperto e bagnato fradicio, come sempre, da quel liquido rossastro.

E cosi', il monaco eremita San Charbel fu proclamato beato nel 1965 (anno in cui il corpo smise di trasudare),e Santo il 9 ottobre 1977,sempre da Papa Paolo VI.

Storia veramente interessante questa di San Charbel, sole d'oriente, il guaritore, chiamato anche profumo del Libano, che ricorda a tutti, cattolici, ortodossi, musulmani e atei, che c'è un Dio, Padre di tutti, che ha mandato sulla terra Gesu', il Salvatore di tutti e San Charbel ci ricorda che i beni di questo mondo non portano la felicità; San Charbel ci invita tutti a incontrare Dio, sopratutto con la preghiera vera.

I miracoli, accolti con semplicità e umiltà, ci fanno sentire la presenza di Dio fra di noi. Nell'improbabile gara tra i Santi, perché i Santi vanno certamente sempre d'accordo fra loro, San Charbel li va oltremodo superando tutti nel mondo per il numero di miracoli che sono avvenuti e che continuano ad avvenire.

Anche in contesti non cattolici; i musulmani sciiti lo considerano un Santo: raccomandano alle sue preghiere la benedizione dei propri figli, l'acqua per aumentare la fecondità dei raccolti e per la protezione delle loro case.

La sua acqua benedetta salvo' addirittura una mandria di bestiame colpita da un'epidemia mortale.

La guarigione del paralitico di Taraiyya accrebbe la sua popolarità a dismisura: un uomo, paralizzato fin dall'infanzia, venne condotto davanti la tomba di San Charbel e subito inizio' a muovere con facilità mani e piedi, tra lo stupore e la commozione generale. Il fatto ebbe una grande risonanza; i monaci, anche per una eloquente e documentata testimonianza, incominciarono ad annotare i miracoli nei registi del convento. Divenne una fatica insostenibile, in pochi mesi furono raccolti oltre duemila testimonianze. Il miracolo piu' eclatante per intercessione di San Charbel, avvenuto dopo la sua canonizzazione, è la guarigione di una donna libanese ricca di fede, affetta da emiplegia e con una doppia occlusione della carotide. I suoi familiari, con fervore, pregavano tutti i giorni San Charbel per la sua intercessione. In una notte di gennaio del 1993, la buona donna ebbe un sogno-visione; vide San Charbel assieme a un altro monaco che era San Marone, del II secolo. Le disse: «Sono San Charbel e sono venuto ad operarti». Provando un dolore lancinante, la donna sente che le viene incisa la gola. Alla fine San Marone le sistema il guanciale e le dice. «Ti abbiamo operata, ora puoi alzarti, bere e camminare.»

La donna si trovo' li', a letto, guarita con ai lati del collo, rispettivamente, due ferite di dodici centimetri ciascuna.

Dopo che il medico di famiglia le tolse i punti di sutura, San Charbel apparve ancora a quella buona donna e le disse: «Ti ho lasciato le cicatrici per volere di Dio, perchè tutti possano vedere, soprattutto quelli che si sono allontanati da Dio, perchè tornino alla fede.»

Di fronte a tanti miscredenti, a tanti atei che quando si parla di miracoli deridono la Chiesa, questi esempi meriterebbero di essere non solo detti ma gridati e urlati in tutto il mondo. Dio è presente, Dio opera anche attraverso i Santi.

Le parole dei Santi sono sempre importanti, uno strumento attraverso il quale possiamo pensare che sia proprio il Signore che ci parla. Le esortazioni che San Charbel faceva a chi si incontrava con lui erano certamente semplici ma luminose. Alla gente diceva queste parole: «Se volete salvare l'anima, pregate la Madonna e Lei intercederà per voi e sarà la vostra garanzia di salvezza».

Raccomandava la devozione alla Madonna anche per altri motivi: «Se l'uomo facesse continuamente il Segno della Croce e invocasse piu' spesso la Madonna, diminuierebbero le tentazioni, perche' il Segno della Croce è un mezzo per scacciare il diavolo. Il nome della Madre di Dio lo sottomette e lo respinge all'inferno». E ancora: «Non pronunciare mai parole che possono provocare peccato, se la parola è benefica dilla, altrimenti evita di pronunciarla.»

E verso la fine della sua vita, questa é la preghiera che ripeteva San Charbel: «O Signore, ho lasciato tutto per poter Ti seguire, rimani con me, quando declina il giorno e declina la notte. Non lasciarmi solo e saro' completamente Tuo. Che io sia gradito ai Tuoi occhi».

San Charbel raggiunse la santita' praticando il distacco dalla propria volonta' al massimo grado, si conformo' a tal punto a quella di Dio che la sua obbedienza divenne proverbiale.

Egli, secondo le nuove regole della Chiesa universale, fu il primo beato d'Oriente.

Papa VI ha proposto l'eremita libanese come modello di spiritualità con queste parole: «La chiave della sua vita, in apparenza strana, è la ricerca della santità, cioè la conformazione perfetta a Cristo, umile, povero. Il colloquio quasi ininterrotto con il Signore, la partecipazione personale al sacrificio di Cristo, con la celebrazione fervorosa della Messa, la penitenza rigorosa e l'intercessione per i peccatori.»

In tutto il territorio del Libano, San Charbel vive e opera attivamente in Dio. I credenti di tante confessioni presenti nel suo Paese, si ritrovano proprio davanti la sua tomba per invocare grazie e guarigioni. Il loro comune accorrere dal Santo Maronita mette a fuoco la sua dimensione ecumenica.

E questa realtà è particolarmente importante al giorno d'oggi, considerando anche l'azione svolta in campo universale da Papa Francesco.

Accanto all'ecumenismo teologico e spirituale, c'è ora l'ecumenismo della carità, del sangue e della santità, perchè San Charbel non faceva differenza di persone.

Egli sostiene sempre piu' la straordinaria fratellanza che in Libano unisce i fedeli di religioni diverse e che si sono accomunati dall'amore per questo Santo. San Charbel fa crescere nella sua terra d'origine e nel mondo questa fratellanza, per cui, possiamo dire con chiarezza, che Dio ha mandato San Charbel alla Chiesa e al mondo perchè vi sia la fratellanza anche tra culture e religioni diverse.

Francesca Leva
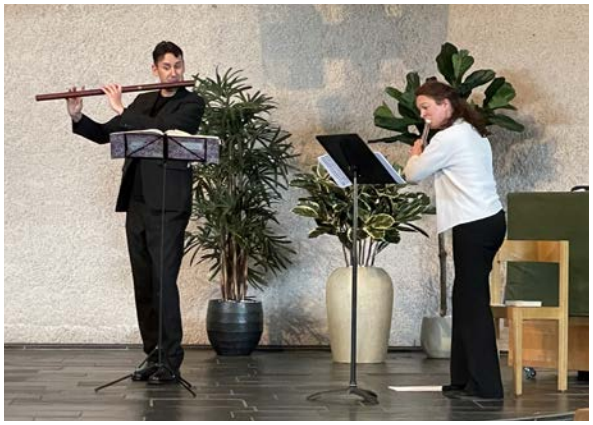





























A
Ω
2025





Die Bibel: 365 Geschichten

In diesem Jahr darf ich nicht nur als Diakon miterleben, wie in unserer Pfarrei Kinder und Familien auf dem Weg zur Erstkommunion begleitet werden, sondern auch ganz persönlich – als Vater meines neunjährigen Sohnes, der sich nun selbst auf dieses besondere Sakrament vorbereitet. In dieser Zeit ist mir das Buch «Die Bibel: 365 Geschichten» von Martin Polster eine willkommene Begleitung.
Diese Kinderbibel lädt dazu ein, gemeinsam mit den Kindern Tag für Tag in eine biblische Geschichte einzutauchen – durch das ganze Jahr hindurch. Die 365 Erzählungen sind kindgerecht und doch mit Tiefgang geschrieben, sodass sowohl bekannte als auch eher unbekannte Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament lebendig werden.
Besonders gefallen mir die einfühlsamen Illustrationen von Natascia Ugliano. Sie eröffnen einen visuellen Zugang zur biblischen Welt, ohne dabei zu viel vorwegzunehmen – sie regen zum Staunen und Weiterdenken an.
Auch die äussere Gestaltung ist bemerkenswert: Farbschnitt, Halbleinen, Lesebändchen – all das macht dieses Buch zu einem Geschenk, das man gern in die Hand nimmt. Es eignet sich hervorragend zum Vorlesen, aber auch ältere Kinder können darin selbst auf Entdeckungsreise gehen.
«Die Bibel: 365 Geschichten» bietet schöne Möglichkeiten, mit den Kindern ins Gespräch über Gott und das Leben zu kommen – Tag für Tag.

mm



© Gabriel Verlag

CHF 32.90 | Verlag: Gabriel Stuttgart, 2025
365 Seiten | ISBN: 978-3-522-30673-7

Unter Heiden von Tobias Haberl

Eine unaufgeregte, ehrliche und authentische Autobiographie eines gläubigen Menschen.
In klarer und unmissverständlicher Sachlichkeit porträtiert der Journalist Tobias Haberl sich selbst und seinen christlichen Glauben. Der Untertitel «Warum ich trotzdem Christ bleibe» ist viel weniger ein «Trotzdem» gegen die Religion oder die Kirche als vielmehr ein «Trotzdem» gegen den Alltag eines viel beschäftigten Menschen, der den vermeintlichen Ansprüchen des Glaubens nicht gerecht werden kann und will.
Haberl beschreibt so wahrhaftig, wie ein Leben als Christ im Jetzt und Heute mit den Ansprüchen eines mönchischen Lebens, einem Leben in Glaubensstrenge und Rechtgläubigkeit täglich konfligiert und dennoch gelingt. Ja, auch als «Genussmensch», als exzessiver Smartphone-User und als Zweifelnder kann man Christ sein und sich in seinem Glauben geborgen und gesegnet fühlen.
Ein wunderbares, stilistisch gelungenes, unbedingt lesenswertes Buch, das unmittelbar vermittelt, dass es erfüllend ist, heute Christ und Mitglied der Kirche sein.

Dirk Purz (red)



© btb Verlag, München, 2024

CHF 21.90 | Verlag: btb Verlag, München, 2024 |
288 Seiten | ISBN: 978-3-442-76287-3

Auf den Spuren der Heiligen Idda



Messe in der Wallfahrtskirche *© Kath. Kirche*

«Die Legende von der Heiligen Idda ist die Geschichte einer Frau, die ein schweres Schicksal erleidet. Sie findet ihren Weg durch die Dunkelheit und gewinnt ein eigenes Leben zurück» – so zitierte Pfarrer Pascal Marquard in seiner Wallfahrts-Predigt eine Aussage von Pater Gregor, Prior des Klosters Fischingen, über die Heilige Idda von Toggenburg (†1226). Beeindruckt von dieser zwar legendenhaft gestalteten Lebensgeschichte, aber historisch gesicherten Figur, liessen wir uns auf unserer Maiwallfahrt ins Hochmittelalter versetzen, wo Menschen ebenso wie heute liebten und litten, verurteilten und um Verzeihung baten.
Viele von unserer Gruppe kannten das Kloster Fischingen bereits; waren durch Herkunft, Heirat und Jubiläen eng mit dem Kloster und der Wallfahrtskirche Iddaburg verbunden. So standen wir miteinander in der Klosterkirche bewegt vor dem Grab der ehemaligen Fürstin, die als Reklusin gestorben war; wurden über halsbrecherische Kurven auf den Iddahügel gefahren, im Pilgergasthaus reichlich verwöhnt und hörten von Pater Walter Strassmann, dem dortigen Wallfahrtspriester, noch einiges zur Wallfahrtsgeschichte.
Nach der Heiligen Messe besuchten wir zum Schluss die Lourdesgrotte und überzeugten uns persönlich davon, wie steil die Abhänge auf dem Hügel der ehemaligen Toggenburg tatsächlich sind. So bekamen wir einen Eindruck von dem Drama, das sich abgespielt haben musste, als Eifersucht und Wut die Oberhand gewonnen hatten über Liebe und Vertrauen. Jeder Besuch in St. Iddaburg dient dem Erhalt dieses einzigartig schönen Wallfahrtsortes im Toggenburg. *hk*

Erstkommunion 2025

Mit dem Jahresthema «Jesus in meinem Herzen» durften am Sonntag, 4. Mai 2025, 33 Kinder das Sakrament der Erstkommunion empfangen.
Während das festliche Glockengeläut der St.-Michaels-Kirche in Zollikerberg alle herzlich zum Gottesdienst einlud, stieg bei den Kindern die Aufregung – aber auch die freudige Erwartung auf diesen besonderen Tag.
Die Taufkerzen der Erstkommunikanten erleuchteten mit ihren Flammen den Altarraum, und die von den Kindern selbst gestalteten Herzen waren sichtbar aufgestellt.
Mehr als 400 Gäste begleiteten die Kinder, die um 10.30 Uhr feierlich in die Kirche einzogen. Voller Bereitschaft und innerer Offenheit waren sie gekommen, um Jesus im heiligen Brot zu begegnen.
Die Hinführung zum Evangelium wurde von drei Erstkommunionkindern auf kreative Weise szenisch dargestellt. Die fröhlichen Lieder sangen alle Kinder mit Begeisterung mit. Ein besonders berührender Moment war ein Gitarrenstück von Ricardo Ormeño, das ein Kind auf seiner klassischen Gitarre vorspielte und die Herzen der Anwesenden tief bewegte.



Unsere Erstkommunionkinder 2025 *© Andreas Schneeberger*

Wir wünschen den Erstkommunionkindern von Herzen alles Liebe und Gute auf ihrem weiteren Glaubensweg. *sj*

Diamantenes Priesterjubiläum

Wo gibt es das schon, dass in einem Seelsorgeraum gleich zwei längst pensionierte, aber deswegen nicht weniger aktive Priester gleichzeitig das 60. Jubiläum ihrer Priesterweihe feiern?
In unseren Pfarreien durften wir am Sonntag, 6. April 2025, dieses aussergewöhnliche Ereignis miterleben. Pater Ludwig Zink und Pfarrer Albin Keller waren am 3. bzw. 4. April 1965 zu Priestern geweiht worden.
Pfarrer Pascal Marquard veranschaulichte «60 Jahre her» mit Ereignissen, die sich im Jahr 1965 zugetragen hatten – was uns ewig weit weg erscheint, aber damals brandaktuell war; vom Todestag Winston Churchills über den ersten Schweizer Fernsehwerbespot bis hin zum Ende des Zweiten Vatikanums. Viele von uns waren noch gar nicht geboren, als Albin und Ludwig den Entscheid für ihr Leben, sich zum Priester weihen zu lassen, getroffen haben.
In einem kurzen Interview erinnerten sie sich an das Tragende ihres Priesterlebens – nachdenklich machend, berührend und humorvoll. Beide würdigten eine bisweilen aufregende, aber immer reiche Zeit, die mit allen Höhen und Tiefen eine Gemeinsamkeit hat: Der Weg an Gottes Hand mit Jungen und Alten, Gläubigen und Kirchenfernen, Eifrigen und Zögernden durch die Widerfahrnisse des Lebens; jeder auf seine besondere Art, welche die Glaubensstärke in vielen Menschen lebendig gemacht und sogar manche Berufung erwirkt hat.
Unter grosser Beteiligung der Pfarreimitglieder und Gästen von nah und fern, mit vielen Konzelebranten und Ministranten, dem Kirchenchor und Instrumental-Solisten feierten wir ein fröhliches, eindrückliches Fest. Die Kirchenpflege würdigte die beiden Jubilare am Schluss mit einem persönlichen Geschenk, bevor wir im Saal bei einem feinen Apéro riche miteinander anstossen konnten.
Wir freuen uns in grosser Dankbarkeit, dass unsere beiden Jubilare bis heute in den Gottesdiensten unter uns wirken und wünschen ihnen Gottes reichen Segen, gute Gesundheit, Zuversicht sowie nie versiegenden Humor. *hk*



Pfarrer Albin Keller und Pater Ludwig Zink *© Ursula Hersperger*

Kultur-Café: Vom Glück, dankbar zu sein

Dienstag, 17. Juni 2025, 14.30 Uhr, Pfarreizentrum Zollikerberg

Dankbarkeit ist für das menschliche Glück von entscheidender Bedeutung. Doch manchmal fällt es in der Alltagsroutine schwer, dankbar zu sein. Wofür, wenn das Schicksal uns hart anfasst? Wenn sich unsere Wünsche scheinbar nicht erfüllen, wir Misserfolge und Tiefschläge hinnehmen müssen? Immer wieder stellt das Leben uns vor schwierige Aufgaben, die wir uns bestimmt nicht freiwillig ausgesucht hätten.

Unser Referent, Prof. Mathias Allemand, behandelt mit uns Fragen zu: Was bedeutet Dankbarkeit? Für was können wir dankbar sein? Wozu ist Dankbarkeit gut? Können wir unter allen Umständen dankbar sein? Wie können wir Dankbarkeit lernen? Wir freuen uns auf ein spannendes Referat und dann bei Kaffee und Kuchen auf einen lebhaften Austausch, bei dem wir unsere Erfahrungen mit der Dankbarkeit teilen und spannende, neue Einsichten gewinnen können.

Bitte melden Sie sich telefonisch oder per Mail bei Heidi Kallenbach oder in einem der Pfarreisekretariate bis Freitag, 6. Juni 2025 an, oder verwenden Sie den Talon im aktuellen Seniorenbrief. Wer einen Kuchen beisteuern möchte, kann dies bei der Anmeldung gerne mitteilen. Danke! Wir freuen uns auf Sie!

hk



Unser Referent *© Mathias Allemand*

25 Jahre Späth-Orgel – Jubiläumskonzert

Kaum zu glauben, aber es sind bereits 25 Jahre vergangen, seit unsere Späth-Orgel am 30. Januar 2000 in unserer Dreifaltigkeitskirche feierlich eingeweiht wurde. Mit ihren 1139 Pfeifen begleitet sie uns seither treu durch das Kirchenjahr – mal klangvoll und festlich, mal leise und tröstend – und ist längst zu einem Herzstück unserer Liturgie und Kirchenmusik geworden.



© Ursula Hersperger

Vor fünf Jahren durften wir gemeinsam als erstes Jubiläum die Weihe feiern – nun steht ein Vierteljahrhundert Orgelgeschichte in der katholischen Kirche Zollikon an. Aus diesem besonderen Anlass lade ich Sie herzlich ein zum Jubiläumskonzert am Sonntag, 13. Juli 2025, um 17.00 Uhr in der Dreifaltigkeitskirche.

Gemeinsam mit meinem langjährigen Freund und Organistenkollegen Gábor Soós (Győr/Ungarn) möchte ich Sie auf eine kurze «Klangreise» mitnehmen. Auf dem Programm stehen Orgelwerke für zwei Orgeln sowie Kompositionen für vier Hände und vier Füsse – ein seltenes und spannendes Hörerlebnis!

Freuen Sie sich auf festliche Orgelmusik – und vielleicht auch auf die eine oder andere Überraschung aus dem Inneren unseres klangvollen Jubilars. Lassen Sie uns gemeinsam danken, feiern und staunen. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

mt

Programm

Johann Georg Albrechtsberger (1736–1809)	**Präludium und Fuge C-Dur** für Orgel zu vier Händen	6:30
Begrüssung und Laudatio Organi	Gedanken über die Königin der Instrumente Diakon Matthias Merdan	5:00
Ludovico Grossi da Viadana (ca. 1560–1627)	**Sinfonie Musicali** La Fiorentina La Mantovana La Modenese	 3:30 2:30 2:30
Antonio Soler (1729–1783)	**Konzert (C-Dur) für zwei Orgeln** I. Andante II. Minué	9:30
Muzio Clementi (1752–1832)	**Sonata a due organi** Allegro molto Allegretto	10:30
Gustav Adolph Merkel (1827–1885)	**Sonate, Op.30 d-moll** I. Allegro moderato II. Adagio III. Allegro con fuoco & Fuga	14:00
Gustav Adolph Mankell (1812–1880)	**Fantasie Es-Dur** Allegro moderato Canzonetta. Andante con moto Piú mosso Tempo primo Finale	9:00
		63:00

Fronleichnamsfest

Samstag, 21. Juni 2025, 17.00 Uhr,
St. Michael, Zollikerberg

Am zweiten Donnerstag nach Pfingsten feiert die katholische Kirche das Fest Fronleichnam, das «Fest des Leibes und Blutes Christi». Damit erinnern wir uns dankbar an die Gegenwart Jesu im Sakrament der Eucharistie. Dies wird zwar am Hohen Donnerstag in einer speziellen Liturgie ebenfalls gefeiert, aber inmitten der Karwoche verbietet sich ein allzu üppiges Fest. Fronleichnam geht zurück auf eine Vision der Augustinernonne Juliana von Lüttich, die später heiliggesprochen wurde, im Jahr 1209. Mit einer Prozession wurde Fronleichnam erstmals in den 1270er Jahren in Köln begangen; es entwickelte sich ein reiches, blumenprächtiges, volkstümliches Brauchtum.

Bei schönem Wetter feiern wir den Beginn der Messe mit einer Prozession auf den Kirchenvorplatz der St. Michaelskirche in Zollikerberg. Wir pflegen bei uns den Brauch, den Aussenaltar mit einem farbenprächtigen Blumenbild zu schmücken – symbolisch für einen ganzen Blumenteppich, über den das Allerheiligste hinausgetragen wird.

Anschliessend an das Fest sind alle herzlich zu einem einfachen Znacht vom Grill eingeladen.

hk



Fronleichnam 2024 *© Kath. Kirche*

Sommerfest 2025

Die warmen Tage locken die Menschen nach draussen. Es nahen der Sommer und die Sommerferien, und somit auch unser Sommerfest!

Sommerfest heisst bei uns, den sonntäglichen Gottesdienst zusammen unter freiem Himmel zu feiern. Am Sonntag, 6. Juli 2025 findet um 10.30 Uhr unser Open-Air-Gottesdienst auf dem Kirchplatz der Kirche Heilige Dreifaltigkeit in Zollikon statt.



In diesem Gottesdienst heissen wir auch unseren neuen Jugendarbeiter Pjeter Mihilli feierlich willkommen. Sie haben anschliessend ausgiebig Gelegenheit, ihn kennenzulernen und mit ihm ins Gespräch zu kommen.

Nach dem gemeinsamen Beten, Singen und Eucharistie-Feiern sind alle herzlich eingeladen, bei Speis und Trank gemütlich zu verweilen.

Beiträge ans Dessertbuffet sind herzlich willkommen.

Bitte melden Sie sich mit Angabe des Kuchens/Desserts unter folgende E-Mail: sekretariat-dorf@kath-zollikon.ch. Vielen Dank im Voraus!

Das ganze Team freut sich heute schon auf ein fröhliches Fest. Herzlich willkommen!

aj





Sommerfest in Zollikon *© Kath. Kirche*

JUNI

		Heilige Messe mit Chileapéro 09.30 Uhr, Kath. Kirche Zollikerberg
1	So	**MCLI Messa Bilingue** 11.00 Uhr, Kath. Kirche Zollikon
4	Mi	**MCLI Incontro Pensionati** 14.30 Uhr, Pfarreizentrum Zollikerberg
6	Fr	**Eucharistiefeier mit Chilekafi** 09.00 Uhr, Kapelle Bruder Klaus Zumikon
7	Sa	**Firmung, anschliessend Apéro** 10.00 Uhr, Kath. Kirche Zollikerberg
		Heilige Messe zu Pfingsten 9.30 Uhr, Kath. Kirche Zollikerberg
8	So	**Heilige Messe zu Pfingsten** 11.00 Uhr, Kath. Kirche Zollikon
		Eucharistiefeier mit Chilekafi 9.00 Uhr, Kath. Kirche Zollikon
11	Mi	**MCLI Rosario** 17.30 Uhr, Kapelle Bruder Klaus Zumikon
15	So	**Patrozinium Hl. Dreifaltigkeit** Mitwirkung Kirchenchor Anschliessend Apéro 10.30 Uhr, Kath. Kirche Zollikon
17	Di	**Kultur-Café mit Prof. Mathias Allemand** 14.30 Uhr, Pfarreizentrum Zollikerberg
21	Sa	**Heilige Messe zum Fronleichnamsfest mit Chinderchile** Musikalische Mitgestaltung Kirchenchor und Coro Italiano, anschliessend Grillplausch 17.00 Uhr, Kath. Kirche Zollikerberg
29	So	**Heilige Messe mit Chileapéro** 9.30 Uhr, Kath. Kirche Zollikerberg

JULI

6	So	**Familiengottesdienst mit Sommerfest** 10.30 Uhr, Kath. Kirche Zollikon
11	Fr	**Eucharistiefeier mit Chilekafi** 9.00 Uhr, Kapelle Bruder Klaus Zumikon
		Heilige Messe mit Chileapéro 9.30 Uhr, Kath. Kirche Zollikerberg
13	So	**Konzert zum Orgeljubiläum** 17.00 Uhr, Kath. Kirche Zollikon
16	Mi	**Eucharistiefeier mit Chilekafi** 9.00 Uhr, Kath. Kirche Zollikon
27	So	**Heilige Messe mit Chileapéro** 9.30 Uhr, Kath. Kirche Zollikerberg

AUGUST

6	Mi	**Eucharistiefeier mit Chilekafi** 9.00 Uhr, Kath. Kirche Zollikon
8	Fr	**Eucharistiefeier mit Chilekafi** 9.00 Uhr, Kapelle Bruder Klaus Zumikon
10	So	**Heilige Messe mit Chileapéro** 9.30 Uhr, Kath. Kirche Zollikerberg
17	So	**Ökumenischer Gottesdiest** 10.30 Uhr, Chilbizelt Zollikon
24	So	**Heilige Messe mit Chileapéro** 9.30 Uhr, Kath. Kirche Zollikerberg

MCLI Agenda

CALENDARIO LITURGICO DELLE SANTE MESSE:

Stäfa (italiano)
Ogni domenica la S. Messa alle ore 10.45 (tranne la prima domenica del mese)

Rüti-Tann (italiano)
Ogni domenica la S. Messa alle ore 9.00 (tranne la prima domenica del mese)

Zollikon (ital./ted.)
Prima domenica del mese alle ore 11.00

Hinwil (ital./ted.)
Primo sabato del mese alle ore 18.00

Meilen (ital./ted.)
Secondo sabato del mese alle ore 16.00

Wald (ital./ted.)
Terzo sabato del mese alle ore 18.00

GRUPPO DI PREGHIERA A ZUMIKON
Invitiamo a pregare insieme il Santo Rosario nella chiesa di Bruder-Klaus a Zumikon: il prossimo incontro di preghiera sarà mercoledì 11 giugno, alle ore 17.30. Per luglio e agosto è prevista la pausa estiva.

INCONTRI DEI PENSIONATI A ZOLLIKERBERG
I nostri pensionati si ritrovano periodicamente per un incontro, di condivisione e di una piacevole merenda. La prossima data: mercoledì 4 giugno 2025. Gli incontri si svolgono dalle ore 14.30 nella sala parrocchiale di Zollikerberg.

VISITE AI MALATI
Per le visite ai malati oppure agli anziani in ospedali, case di riposo e a casa si prega di contattare don Cesare.

ATTIVITÀ PER MAMME E BAMBINI
Incontri per le mamme, i papà e i bambini, aperti a tutti, anche ai nonni, che accompagnano i nipotini, si svolgono nella sala parrocchiale di Stäfa. Ci sono a disposizione vari giochi. Vi aspettiamo al nostro prossimo incontro: mercoledì 18 giugno, dalle ore 14.30 alle 17.00.

«PELLEGRINI DELLA SPERANZA» A EINSIEDELN
Il pellegrinaggio delle cattoliche e dei cattolici del Canton Zurigo al santuario di Einsiedeln si svolge quest'anno il 5 luglio (sabato) e viene accompagnato dal motto del Giubileo: «Pellegrini della speranza». Lasciamoci attrarre dalla speranza e lasciamo che essa si diffonda attraverso di noi a coloro che la cercano. «Spera nel Signore! Sii forte, il tuo cuore si rinfranchi; sì, spera nel Signore!» (Salmo 27,14). Il programma del pellegrinaggio prevede la solenne Santa Messa nella basilica e altri punti. Per informazioni rivolgersi alla Missione.

LE VACANZE ESTIVE
Le molteplici occupazioni e i ritmi accelerati della vita rendono talora difficile coltivare la vita interiore. Le vacanze estive possono diventare un'occasione propizia per ridare respiro alla nostra fede e riscoprire i valori dello spirito. Vi auguriamo buone e serene vacanze!



Missione Cattolica di lingua Italiana
Unità Pastorale Zürichsee-Oberland
Sede Bahnhofstrasse 48, 8712 Stäfa
Missionario Don Cesare Naumowicz, 076 247 82 70
sito web mcli.ch/zuerichsee
Segreteria Marina Fava, 044 926 59 46, staefa@mcli.ch

P.P. A 8702 Zollikon Post CH AG
Herr und Frau
Mustermann-Musterfrau
Gustav-Maurer-Str. 13
8702 Zollikon